

Endormis

Von Friedi

Kapitel 11: Weihnachten

Protagonist: Sirius Black

Der Dezember brach an und Weihnachten rückte näher. Ich beschloss für ein paar Wochen, nicht auf das Gelände zu gehen. Es war schließlich seit Jahren das erste Weihnachtsfest, das ich feiern konnte und ich wollte es mit Jana verbringen.

Abgesehen davon hatte sich Peter die ganze Zeit über schon nicht gezeigt. Der Kater erzählte mir, dass er sich lediglich im Schlafsaal verkroch, in dem auch Harry schlief. Ich nahm nicht an, dass er Harry unmittelbar in der nächsten Zeit irgendetwas antun würde. So dumm wäre er auch nicht.

Ich war mir nicht sicher, ob Peter ahnte, dass ich wusste, wo er sich genau versteckte, aber mit Sicherheit war er sich definitiv im Klaren darüber, dass ich hinter ihm her war und nicht hinter Harry. Würde er Harry nun ausgerechnet jetzt Harry etwas antun würde, dann könnte er damit rechnen, dass er mir damit nur einen Grund mehr lieferte, ihm auf den Fersen zu sein. Dieses Risiko würde er nicht eingehen, nicht solange er sich nicht definitiv sicher sein konnte, dass sein alter Meister wieder erstarken würde.

Und für den Fall der Fälle hatte ich immer noch den Kater, der Peter im Auge behalten konnte. Auch wenn der Kater mir erzählt hatte, dass Harrys Freund ihn nicht an Peter heranließ, so schien Peter doch einen gewissen Respekt vor ihm zu haben und ich würde mich über Weihnachten einfach ganz auf den Kater verlassen.

In der Zwischenzeit kümmerte ich mich einfach ganz um Jana. Jetzt, da es ihr so langsam wieder besserging, wurde sie etwas aktiver und lief im Haus umher. Sie verließ sich nicht mehr so sehr auf Corbie und Kirbie, sondern wollte selber ihren Haushalt erledigen.

Corbie und Kirbie zu entlasten war durchaus eine gute Idee. Die beiden hatten sich so langsam definitiv mal ihren Ruhestand verdient. Jedoch wagte Jana es nicht, es den beiden vorzuschlagen. Sie hatte das Gefühl, sie könnte sie damit vielleicht kränken.

Sie bat die beiden daher nur darum, doch schon mal ein Kinderzimmer in Hardwins Place einzurichten und somit kamen die beiden nun nur noch etwas seltener, um Einkäufe abzuladen.

Ich war hin und hergerissen zwischen Nervosität und einer Art Freude, wenn man das denn so nennen konnte, bei dem Gedanken an ein Kinderzimmer. Auf der einen Seite wollte ich mich nicht zu früh freuen. Jana hatte noch nicht einmal ganz die Hälfte ihrer Schwangerschaft überstanden und die größte Sorge bereitete mir ohnehin erst der Moment, in dem das Kind dann eigentlich raus wollte. Auf der anderen Seite hatte sie sich in den letzten Monaten doch auch durchaus gut erholt und ich hoffte, dass es gut ausgehen würde.

Ich wusste nicht wirklich, welchem Teil von mir ich eigentlich nachgeben sollte und verlor größtenteils kein Wort darüber. Ihr Optimismus hingegen war nicht zu bremsen. Sie hatte sich in Lilys Büchern und Notizen bereits ausführlich informiert und ich konnte ihr nun regelmäßig, nur eher kommentarlos, dabei zusehen, wie sie anfang Schwangerschaftsübungen zu machen.

Ich fand den Anblick irgendwie schon kurios. Ich hatte Lily damals nie dabei zugesehen, wie sie Übungen gemacht hatte. James hatte ab und zu mal was erwähnt, meinte ich mich zu erinnern. Lily hatte wohl damals auch teilweise darauf bestanden, dass er mitmachte. Aber ich war jedenfalls nie dabei gewesen und ich war auch irgendwie froh, dass Jana nicht auf die Idee kam, mich zu fragen, ob ich nicht bei ihren Übungen mitmachen wollte.

„Ich glaube, ich hab’ das Kleine gerade gespürt“, meinte Jana plötzlich während einer ihrer Übungen.

Sie hielt inne und streichelte sich zärtlich über die kleine Wölbung, die nun so langsam sichtbar wurde.

„Wirklich?“, fragte ich und setzte mich neben sie.

Sie legte meine Hand auf ihren Bauch, doch da war nichts.

„Also ich spüre nichts“, gestand ich ihr.

„Es war ein ganz sanfter kleiner Stupser“, erzählte sie.

„Dann hast du es dir vielleicht auch nur eingebildet.“

„Nein, es hat gestupst, ganz sicher!“

„Wenn du das sagst.“

Ich zog meine Hand zurück und sah ihr einen Momentlang zu, wie sie sich liebevoll über den Bauch streichelte und dabei glücklich aussah.

„Ich hoffe, dass Emma nach dir kommen wird“, warf Jana plötzlich ein, während sie sich noch immer zärtlich über den Bauch streichelte. Ich hob überrascht meine Augenbrauen.

„Emma?“, fragte ich.

„Ich finde den Namen schön, du nicht?“

„Ja, ist ganz süß, denke ich. Aber du weißt ja noch gar nicht, ob es überhaupt ein Mädchen wird.“

„Hm... ich wüsste noch keinen schönen Namen für einen Jungen. Was würdest du vorschlagen?“

Wieso machte sie sich eigentlich jetzt schon Gedanken über Namen? Noch hatte sie doch ihre Schwangerschaft noch gar nicht überstanden!

„Meinst du, dass wir das jetzt schon klären müssen?“, wollte ich wissen.

„Naja, ich finde der Name sollte dir auch gefallen“, erwiderte sie.

„Ja, aber wir haben doch auch noch die Möglichkeit, uns einen Namen zu überlegen, wenn das Kind dann da ist. ... Wenn wir wissen, dass alles gut gegangen ist.“

„Nein, James und Lily wussten auch vorher, welche Namen sie wählen würden.“

„Die beiden mussten sich vorher auch keine Sorgen darübers machen, dass Lily es nicht überleben könnte.“

Sie guckte mich etwas verletzt an.

„Freust du dich eigentlich auf das Kind?“, fragte sie traurig.

Was sollte ich ihr darauf jetzt antworten? Im Grunde ja eigentlich schon, aber auf der anderen Seite... Ich suchte einen Moment lang nach einer Antwort doch sie deutete mein Schweigen und ein paar Tränen traten ihr in die Augen.

„Mir geht es doch gut“, sagte sie. „Und ich hatte gehofft, du würdest dich im Grunde auch auf das Kind freuen.“

„Jetzt geht es dir gerade gut“, erwiderte ich. „Aber noch ist es auch nicht geschafft.“

Sie antwortete nicht. Sie stand etwas mühselig auf und wandte sich ab.

„Jana, bitte versteh mich nicht falsch“, fügte ich schnell hinzu.

Ich stand ebenfalls auf und packte sie an der Schulter. Tränen liefen ihr über das Gesicht, als ich sie zu mir drehte. Sie sah verletzt an mir vorbei.

„Bitte versteh doch“, versuchte ich sie zu beruhigen. „Ich will, dass es dir gut geht und ich hab’ einfach Angst um dich.“

„Aber es ist doch nicht die Schuld des Kindes“, weinte sie.

„Das sag’ ich doch auch gar nicht.“

„Aber du freust dich nicht darauf.“

„Jana, bitte.“

Sie löste sich aus meinem Griff und wandte sich wieder ab zum Gehen.

„Jana, bitte beruhig dich doch“, hielt ich sie langsam etwas verzweifelt zurück. „Was für eine Antwort erwartest du denn eigentlich von mir?“

„Ich wünsche mir doch nur, dass du das Baby genauso lieb hast“, antwortete sie immer noch in Tränen aufgelöst.

„Ich werde es lieb haben“, versprach ich ihr. Sie wirkte jedoch nicht wirklich überzeugt.

„Glaubst du wirklich, ich würde das Kind dafür verurteilen, wenn du es nicht überlebst? Ich weiß, dass es nichts dafürkann und natürlich würde ich es trotzdem lieben. Aber deswegen habe ich trotzdem auch Angst um dich.“

Sie antwortete nicht. Sie stand nur da und hatte immer noch Tränen in den Augen. Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände und drehte es sanft zu mir.

„Ich kann mich jetzt im Moment einfach noch nicht so wirklich freuen“, fügte ich ehrlich hinzu während ich versuchte ihr die Tränen aus dem Gesicht zu wischen. „Es ist einfach schwierig. Du bist kränklich und das Kind könnte vielleicht auch krank sein. Es kann so viel schief laufen, wenn das Kind auf die Welt kommen wird und ich hab’ doch keine Ahnung davon, wie ich dir richtig beistehen soll. Ich kann dir noch nicht einmal eine Hebamme aus dem Sankt Mungos dazu holen, die sich um dich kümmern könnte, denn immerhin bin ich auf der Flucht und ich habe es auch immer noch nicht geschafft Peter zu schnappen und hab’ keinen Beweis für meine Unschuld. Ich hoffe einfach, dass alles gut gehen wird, verstehst du?“

Langsam schien sie sich wirklich etwas zu beruhigen. Sie nickte zaghaft und wischte sich selber ein paar Tränen aus dem Gesicht. Ich zog sie in meine Arme und hielt sie fest.

In diesem Moment frustrierte es mich mehr denn je, dass ich es noch nicht fertig gebracht hatte Peter aus Harrys Schlafsaal zu holen. Ich hatte den Kater zwar nach dem Passwort gefragt, aber dieser hatte mir erzählt, dass diese wohl jetzt ständig geändert wurden. Jedenfalls schienen sich wohl Harry und seine Mitschüler immer mal wieder darüber zu beschweren. Somit würde es mir also nichts nützen, wenn er mir nur ein Passwort nannte, denn es konnte sich ja innerhalb von Stunden schon wieder ändern.

Ich seufzte. Was Peter anbelangte, war der Kater zurzeit meine einzige Hoffnung. Ich selber konnte sowieso nichts tun, auch wenn mich das gerade schon irgendwie wurmte.

Wenigstens jedoch hatte Jana sich nun wieder beruhigt. Sie klammerte sich an mich und schien es zu genießen, dass ich sie so in meinen Armen hielt. Nach einer Weile erst löste sie sich aus meiner Umarmung, weil ihr die Beine anfangen schwer zu werden und sie ließ sich auf dem Sofa nieder, während ich uns etwas zu essen machte.

Wir verbrachten die Vorweihnachtszeit ruhig. Jana freute sich, dass sie einen Grund hatte, ihr Haus weihnachtlich zu dekorieren. Die letzten Jahre hatte sie einsam verbracht. Meistens war sie krank gewesen, aber wenn es ihr doch einmal einigermaßen gut gegangen war, dann hatte sie trotzdem niemanden gehabt, mit dem sie Weihnachten hätte verbringen können. Umso glücklicher war sie nun, dass ich bei ihr war.

Ich hatte noch kein Geschenk für sie, stellte ich Mitte Dezember schließlich etwas peinlich berührt fest. Auch für Harry hatte ich mich noch nicht gekümmert, aber wenigstens hatte ich für sein Geschenk schon eine Idee. Für ihn musste ich lediglich eine Bestellung formulieren. Ich würde seinen Namen verwenden, denn meinen

eigenen zu verwenden glich ja schließlich so gut wie Selbstmord, aber ich musste mir noch überlegen, wie ich diese Bestellung abschicken sollte. Jana hatte keine Eule, aber vielleicht konnte ich ja Corbie oder Kirbie oder den Kater um diesen Gefallen bitten, die Bestellung zu versenden.

Jetzt blieb nur noch Janas Geschenk offen. Ich war noch nie gut gewesen, mir Geschenke einfallen zu lassen. Ab und an hatte ich mal eine gute Idee, ja, aber meistens waren meine Geschenke doch ziemlich einfallslos. Was sollte ich ihr nun schenken?

Genau in diesem Moment tauchte Kirbie mit ihren Einkäufen für uns auf. Jana war gerade im Wohnzimmer in ihre Übungen vertieft, aber ich half der Hauselfe dabei die Sachen zu verstauen. Der Ärmsten fiel es bereits mit jedem Mal sichtlich schwerer, die Einkäufe zu tragen.

„Danke, Kirbie“, bedankte ich mich bei der Elfe. Sie antwortete mit einer Verbeugung.

„Ich hoffe, es wird dir nicht zu viel, aber könntest du einen Gefallen für mich tun?“

„Natürlich, was immer Mr Sirius wünscht“, piepste Kirbie.

„Du musst dich nicht verpflichtet fühlen“, versicherte ich ihr. „Du und Corbie, ihr habt euch Ruhe verdient. Ich frage dich nur, wenn es dir wirklich nicht zu viel werden sollte.“

„Kirbie erfüllt gerne die Wünsche von Miss Jana und Mr Sirius.“

„Danke. Könntest du diese Bestellung für mich zur Eulenpost bringen?“

Ich reichte ihr die Bestellung für Harrys Weihnachtsgeschenk. Natürlich könnte ich sie auch fragen, ob sie die Bestellung direkt in die Winkelgasse lieferte, aber da ich ja mit Harrys Namen unterschrieben hatte, würde man vielleicht misstrauisch werden, wenn eine Hauselfe die Bestellung überbrachte.

„Natürlich, Mr Sirius“, antwortete Kirbie mit einer Verbeugung.

„Und ich brauche noch einmal deinen Rat“, fuhr ich fort und senkte aber die Stimme, damit Jana mich nicht zufällig, vom Wohnzimmer aus, hörte. „Ich hab’ noch immer kein Weihnachtsgeschenk für Jana. ... Hast du vielleicht irgendeine Idee, worüber sie sich freuen könnte?“

„Miss Jana freut sich über viele Dinge“, antwortete Kirbie selber etwas ratlos. Ich überlegte angestrengt.

„Meinst du, es wäre zu aufdringlich, ihr Schmuck zu schenken?“

„Kirbie hält das für eine wunderschöne Idee. Sie kennt da auch einen Laden. Sie und Corbie haben früher oft im Auftrag von Mr Fleamont oder Mr James dort eingekauft.“

„Kannst du für mich ein Geschenk für Jana dort kaufen? Eine Kette oder ein Armband vielleicht. Etwas, das zu Jana passen würde.“

„Natürlich, Mr Sirius.“

„Ich danke dir.“

Kirbie verbeugte sich ein weiteres Mal, dann verschwand sie mit einem leisen Plopp. Ich ging wieder zu Jana ins Wohnzimmer, die mit ihren Übungen fertig war und jetzt kreuzbeinig auf dem Boden saß und Namensbücher durchblätterte, die sie ebenfalls unter Lilys alten Büchern gefunden haben musste.

„Alles OK bei dir?“, erkundigte ich mich und setzte mich neben sie. Sie nickte mit einem Lächeln und blätterte dann in dem Buch eine Seite weiter.

„Was hältst du von Benjy?“, wollte sie wissen. Ich schüttelte den Kopf, grinste aber ein wenig.

„Wenn ich ein Kind nach einem ehemaligen Mitschüler benennen würde, dann am ehesten nach James.“

„Hm... aber wenn James und Lily wieder aufwachen, dann wäre es doch verwirrend, oder? ... Ich meine dann müssten wir ja ständig dazu sagen, wen wir gerade ansprechen.“

Ich musste lachen.

„Wir können ja ein ‚Junior‘ hinten dran hängen“, schlug ich vor.

„Ich mag den Zusatz ‚Junior‘ nicht wirklich“, widersprach sie.

„Na gut, dann eben nicht. Aber James hat damals, als er und Lily nach Namen gesucht haben, auch Elfendepp vorgeschlagen!“

Sie sah völlig entgeistert von ihrem Buch auf und starrte mich an.

„Ich dachte eigentlich, wir geben unserem Kind einen schönen Namen“, sagte sie.

„War nur ein Witz gewesen“, lachte ich, musste aber amüsiert an die Diskussionen denken, die James und Lily damals geführt hatten, bevor sie sich irgendwann für Harry entschieden hatten. „Aber jetzt mal ernsthaft, frag mich lieber nicht nach Namen. Lily fand meine Vorschläge damals auch immer ganz furchtbar, also überlass‘ ich die Wahl lieber dir.“

„Der Name soll dir aber auch gefallen.“

„Ich werd' dir schon sagen, wenn ich einen Namen überhaupt nicht gut finde.“

„Na gut.“

Sie wandte sich wieder dem Buch zu und suchte noch eine Weile nach Namen, für den Fall, dass das Kind ein Junge werden sollte. Ich verstand im Grunde immer noch nicht, warum sie sich unbedingt jetzt schon wegen eines Namens Gedanken machen wollte, aber ich wollte sie nicht noch einmal so aufbringen, wie letzts und hielt meine Sorgen jetzt lieber zurück, soweit es ging. Und so verbrachten wir dann auch sehr entspannt die Weihnachtszeit.

Am Weihnachtsmorgen dann, wachte ich etwas früher auf als Jana. Kirbie hatte mir noch vor ein paar Tagen das Geschenk für sie vorbeigebracht und ich hatte es erst einmal noch versteckt, damit Jana es nicht zu früh sah.

Jetzt stand ich, so leise wie ich nur konnte, auf und huschte hinunter zum Schrank unter der Treppe. Ich hatte die kleine Schatulle dort drinnen in einem Regal versteckt. Nun holte ich sie wieder hervor.

Es war eine sehr feingliedrige Goldkette mit einem Herzanhänger, in den ein Saphir eingefasst war. Die Kette war dezent, nicht zu auftragend. Kirbie hatte genau Janas Geschmack getroffen. Ich betrachtete die Kette einen Momentlang zufrieden, bevor ich wieder zu Jana nach oben ging. Sie wachte auf, als ich mich gerade wieder zu ihr legen wollte.

„Guten Morgen“, murmelte sie, noch ein wenig verschlafen.
„Guten Morgen“, antwortete ich. „Und frohe Weihnachten.“
„Dir auch frohe Weihnachten.“

Sie richtete sich auf und suchte nach etwas in ihrem Nachttischschränkchen. Als sie sich wieder zu mir wandte hielt sie ein liebevoll verpacktes Geschenk in der Hand, welches sie mir erwartungsvoll überreichte.

„Wow“, erwiderte ich. „Danke.“

Zum Vorschein kam ein eleganter, marineblauer Umhang mit kunstvollen, weißen Bordüren an den Säumen. Er fühlte sich leicht an.

„Ich habe ihn selber genäht“, erzählte mir Jana, noch während ich den Umhang betrachtete.

„Echt? ... Wow!“, antwortete ich und ich wusste nicht, was ich sagen sollte. „Wann hast du...?“

„Na im November halt“, beantwortete sie mir meine unfertige Frage. „Während du in Hogwarts warst. Ich habe ihn verzaubert. Im Winter hält er warm und im Sommer verhindert er, dass man zu sehr schwitzt und er ist wasserabweisend. ... Harry hat auch einen Umhang bekommen. Aber seiner ist in den Gryffindorfarben und er hat einen goldenen Löwenkopf drauf.“

Ich war wirklich sprachlos und brauchte einen Moment, ehe ich meine Stimme wiederfand.

„Er ist wirklich toll!“, versicherte ich ihr und probierte den Umhang an. Er passte wie angegossen. „Jetzt bin ich dran.“

Ich griff neben mich und überreichte ihr die kleine Schatulle. Sie errötete.

„Du musst mir wirklich nichts schenken“, murmelte sie verlegen.
„Ich weiß“, sagte ich. „Aber ich tu's trotzdem.“

Etwas zögerlich nahm sie die Schatulle in die Hand und öffnete diese. Sie sog etwas die Luft ein und hielt sich eine Hand vor den Mund. Offenbar verschlug es ihr die Sprache, aber ihre Augen leuchteten. Ich grinste und nahm die Kette heraus, um sie ihr umzulegen. Sie brachte immer noch kein Wort hervor, doch sie betrachtete den Anhänger ihrer Kette mit strahlenden Augen. Dann fiel sie mir um den Hals.

„Danke“, stammelte sie überwältigt.

„Es freut mich, dass sie dir gefällt“, antwortete ich und drückte ihr einen sanften Kuss auf die Stirn. „Sie sieht wunderschön an dir aus.“

Jana und ich verbrachten den Tag so ruhig, wie die anderen Tage auch. Jana zeigte mir ihr kleines Nähzimmer. Ich hatte diesem Raum bisher nie wirklich Beachtung geschenkt und mir auch wenig Gedanken drüber gemacht, was Jana wohl so machte, wenn sie tagsüber alleine hier war. Jetzt stellte ich fest, dass sie offenbar gerne

nähte, wenn es ihr nur einigermaßen gut ging. Und sie musste dieses Hobby schon vor Jahren begonnen haben.

Wie es aussah, konnte sie Lily und James auch schon komplett neu einkleiden, wenn sie aufwachten und ein paar Baby-Sachen hatte sie auch schon fertig.

„Ich bin sicher, wir hätten bestimmt auch Harrys alte Sachen nutzen können“, meinte ich etwas amüsiert.

„Naja, aber ich hatte so viele schöne Ideen“, antwortete sie.

„Das kann man wohl nicht bestreiten.“

Ich musste grinsen, als ich mir die Baby-Sachen genauer ansah, die sie schon fertig hatte. Auf ihnen waren Hundemotive drauf gestickt und ich kam nicht umhin, etwas gerührt zu sein.

Für den Rest des Tages verlor sich Jana geradezu darin, mir von ihren vielen Ideen vorzuschwärmen, die sie für das Kind hatte. Sie konnte mich damit immer noch ziemlich erschlagen, denn ich hatte immer noch meine Bedenken. Immerhin hatte sie ja noch die Hälfte der Schwangerschaft und die Geburt vor sich. Aber ich wagte es nicht, sie darauf hinzuweisen, also tat ich so gut es ging so, als könne ich es selber kaum abwarten.